

Weihnachten 2014

# weltweit

Das Magazin der Jesuitenmission





## Eine Familie mit 90 Kindern

Im simbabwischen Kinderdorf Makumbi leben 90 Mädchen und Jungen in familienähnlichen Strukturen.

**E**s ist ein Gefühl, als würden fünfzig Kinderhände gleichzeitig an mir ziehen. „Kennst du Bayern München?“ „Mach ein Foto von uns, mach ein Foto von uns!“ „Mein Lieblingsverein ist Chelsea!“ Die Kinder lachen, hüpfen und umringen mich. Schüchtern sind die meisten nicht. Ein kleiner Trupp setzt sich schließlich durch und zeigt mir das Gelände: Gemüsegärten, Hühnerställe, zwei Milchkühe, ein überdachter Platz zum Wäschewaschen mit tiefen Spülbecken aus grauem Stein und vielen Wäscheleinen, ein Kindergarten, ein kleiner Spielplatz mit verrosteten Geräten und zu guter Letzt die mit geometrischen Mustern verzierten Wohnhäuser – das Herzstück des Kinderheims in Makumbi.

### Ausgesetzt im Nachtclub

Rund 90 Mädchen und Jungen leben hier, vom Säugling bis zum Teenager.

Die 18-jährige Mazvita gehört zu den ältesten: „Ich bin seit 1996 hier. Am 25. Dezember werde ich 19 Jahre alt. Ich bin im Abschlussjahr der High School und möchte nächstes Jahr zur Universität gehen. Mein Wunsch ist, Rechtsanwältin oder Sozialarbeiterin zu werden.“ So wie Mazvita sind viele der Kinder bereits als Babys im Heim aufgenommen worden. Ein heute achtjähriges Kind wurde als Neugeborenes von einem Nachtwächter neben den Toiletten eines Nachtclubs am Rande der Hauptstadt Harare gefunden. Die fast gleichaltrige Melissa kam als vierzehn Tage altes Baby über die Mutter Teresa Schwestern aus Mbare, die für sie einen Platz suchten. Melissa ist mittlerweile im zweiten Schuljahr, ein fröhliches Kind, das Makumbi als seine Heimat betrachtet. Für viele ist das Heim das einzige Zuhause, das sie kennen. Sie wurden als Babys ausgesetzt, vor die



Türen von Pfarrhäusern, Ordenskonventen, Polizeistationen gelegt oder im Krankenhaus zurückgelassen. Andere Kinder haben durch HIV/Aids alle Verwandten verloren, die für sie hätten sorgen können. Wieder andere kommen aus Familiensituationen, in denen sie so massiv misshandelt oder vernachlässigt wurden, dass sie vom Jugendamt in Obhut genommen wurden. Das Jugendamt vermittelt die Kinder in zumeist kirchlich geführte Waisenheime, für die Betreuung und Versorgung der Kinder zahlt es aufgrund der klammen Kassen in Simbabwe schon lange nicht mehr.

### **Acht Häuser und Familien**

In Makumbi wachsen Mädchen und Jungen in altersgemischten Gruppen wie Geschwister auf. Heimleiterin Schwester Alois erklärt das Konzept: „Das Kinderdorf besteht aus acht Häusern oder Familien, in denen jeweils zehn bis zwölf Kinder leben. In jeder Familie gibt es eine Mutter, die sich um die Kinder kümmert und rund um die Uhr für sie da ist. Viele unserer Kinder sind traumatisiert und

haben Schlimmes erlebt, sie nennen die Hausmutter trotzdem Mama, obwohl sie nicht ihre leibliche Mutter ist. Die Kinder sind sehr unterschiedlich, einige sind aggressiv, andere sind sehr höflich und zurückhaltend, das ist abhängig von dem, was sie erlebt haben. Durch die Struktur der Familienhäuser haben die Kinder das Gefühl, irgendwo dazu zugehören, sie sind Teil eines Familienlebens und das ist sehr wichtig für sie.“

### **Rückgrat und Seele**

Die 12 Hausmütter sind Rückgrat und Seele des Kinderheims. Sie sind nicht unbedingt ausgebildete Erzieherinnen, bringen als gestandene Frauen aber viel praktische Erfahrung in simbabwischer Kindererziehung und Haushaltsführung mit. Ihr Arbeitstag ähnelt dem Tagesablauf vieler Mütter in Simbabwe: Um fünf Uhr aufstehen, Wasser holen, Frühstück vorbereiten, Kinder wecken, die Großen zur Schule schicken, die Kleinen betreuen, Gemüse ernten, Hühner versorgen, waschen, kochen, putzen – und nebenbei Tränen trocknen, Streit schlichten,

Szenen aus dem Kinderheim in Makumbi. Rechts auf dem Bild ist Hausmutter Bernadette mit der kleinen Lena.



Arbeit im Gemüsegarten, damit es genug zu essen gibt. Die fünfjährige Laina möchte später einmal Nonne werden.

Fehlverhalten tadeln und dafür sorgen, dass zehn Kinder ihre Aufgaben im Haushalt übernehmen, für die Schule lernen und rechtzeitig ins Bett kommen. Nach einem 16-Stunden-Tag kann auch die Hausmutter um neun Uhr abends schlafen gehen – wenn denn das Baby im Gitterbett in ihrem Zimmer ruhig bleibt und keines der anderen Kinder krank wird oder mit Alpträumen aufwacht.

### Liebe ist das Wichtigste

Mai Goteka, die vor kurzem in den Ruhestand gegangen ist, war fast vierzig Jahre lang Hausmutter in Makumbi und hat viele Kinder aufwachsen sehen: „Im Grunde sind alle Kinder gleich. Wir müssen sie so behandeln, dass sie einen guten Weg finden. Sie sind wie unsere eigenen Kinder.“ Hausmutter Bernadette, 49 Jahre alt und Mutter eines erwachsenen Sohnes, fügt hinzu: „Wir Mütter geben den Kindern Liebe, denn das ist das Wichtigste im Leben eines Kindes.“ Die 34-jährige Mai Immaculate arbeitet seit drei Jahren als Hausmutter in Makumbi. Ihr Mann starb 2008 und sie suchte händeringend Arbeit, um sich und ihre drei Kinder zu



ernähren. „Meine Kinder wohnen bei ihrer Großmutter“, sagt sie, „aber ich sehe sie ja regelmäßig.“ Die Hausmütter arbeiten drei Wochen am Stück und haben dann eine Woche frei.

### Erziehung braucht Geduld

Hausväter gibt es in Makumbi nicht. Aber einen Pater, den Leiter der Missionsstation Makumbi. Die letzten acht Jahre war das Pater Heribert Müller. „In Makumbi habe ich eigentlich erst entdeckt, was es heißt, ‚Papa‘ zu sein“, sagt der 53-jährige Jesuit. „Auch ging mir rasch auf, dass die Erziehung von Kindern gar nicht so einfach ist und viel, ja sehr viel Geduld braucht. Oft war da auch das Gefühl, nicht genügend Zeit für die Kinder und die Mütter zu haben.“ Zur Missionsstation Makumbi gehören neben dem Kinderheim eine Pfarrei mit 34 Außenstationen, zwei Schulen mit einem großen Internat und verschiedene soziale Einrichtungen. Viel Leben und viel Arbeit. „Aber die Kinder sind die Seele von Makumbi“, lächelt Heribert Müller, „sie machen die ganze Mission zu ihrem Spielplatz.“ Der laufende Unterhalt des Kinder-



heims wird zum großen Teil über Spenden aus Deutschland finanziert. Um notwendige Renovierungen und Erneuerungen bezahlen zu können, war Heribert Müller immer wieder als „ewiger Bettler“, wie er es schmunzelnd nennt, in seiner alten Heimat unterwegs, um den Kontakt zu deutschen Pfarreien, Schulen, Gruppen und Firmen zu halten.

### Übergabe an Pater Nhika

Seine große Hoffnung ist, dass die Freunde und Wohltäter aus Deutschland auch trotz seines Weggangs das Kinderdorf in Makumbi weiterhin unterstützen werden. Seit September ist Pater Heribert Müller in Mosambik, um die Zusammenarbeit innerhalb der süd-afrikanischen Region der Jesuiten zu stärken, und wird dann 2015 eine neue Aufgabe in Simbabwe übernehmen. Sein Nachfolger Pater Admire Nhika ist ein junger einheimischer Jesuit: „Pater Müller hat seine Arbeit hier so gut gemacht, dass es für mich nicht leicht ist, in seine Fußstapfen zu treten. Aber ich werde mit meinem ganzen Herzen die Aufgaben in Makumbi übernehmen.“

### Alle Kinder helfen mit

Es ist später Nachmittag geworden und die Kinder sind aus der Schule zurück. Das Leben ist im vollen Gange: Größere Kinder tragen die Kleinen herum, ein Mädchen steht am Herd, ein Junge schneidet Gemüse, ein anderes Mädchen nimmt die Wäsche von der Leine, in einem anderen Haus bügelt ein älterer Junge, draußen wird Fußball gespielt und getobt, andere Kinder sammeln Eier in den Hühnerställen und jäten Unkraut im Gemüsegarten. Was von außen wie ein fröhlich buntes Chaos wirkt, hat eine feste Ordnung: Alle Kinder helfen im Haushalt mit.

### Viele Zukunftsträume

Für die älteren Jugendlichen ist es nicht leicht, den Übergang vom geordneten Leben im Heim in die eigene Unabhängigkeit zu schaffen. Alle Kinder haben genaue Zukunftsvorstellungen, die vielleicht manchmal mehr Träume als realistische Pläne sind. Der 14-jährige Farai möchte ein internationaler Fußballspieler werden, die 15-jährige Rudo Ärztin, die 12-jährige Benesia Pilotin, der

Blick in eines der Kinderzimmer. Bei Hausarbeiten wie Kochen, Waschen, Bügeln helfen die Mädchen und Jungen mit.



Messe mit Pater Heribert Müller: Jeden Dienstag-nachmittag feiern alle im Kinderheim gemeinsam einen Gottesdienst.

6-jährige Zvikomborrero Soldat und für die 5-jährige Laina steht fest: „Ich will Ordensschwester werden!“

### Trauer um Priscilla

Bei einer Arbeitslosenquote von über 90 Prozent sehen die Berufschancen nicht rosig aus. Nicht immer läuft es gut, wenn die Kinder das Heim verlassen. „Das schwerste in meiner Zeit mit den Kindern in Makumbi war der Tod von Priscilla“, erzählt Pater Heribert Müller. „Sie kam vor meiner Zeit als Baby nach Makumbi und war von Geburt an HIV-positiv. Sie hatte sich gut an die Behandlung gewöhnt und nahm jeden Tag ihre antiretroviralen Medikamente. Nach der Mittleren Reife begann sie eine Ausbildung als Friseurin und lebte in einer Gastfamilie in Harare. Alles schien gut zu gehen, bis wir auf einmal hörten, dass sie im Krankenhaus war. Was war geschehen? Sie hatte sich sehr gut gefühlt und begonnen, die Medikamente nur noch unregelmäßig zu nehmen. Die Zahl ihrer weißen Blutkörperchen ging auf ein Minimum zurück, ihr Immunsystem kollabierte und sie

bekam eine schwere Hirnhautentzündung. Sie verlor im Krankenhaus das Bewusstsein und starb eine Woche später. Das war für uns alle eine sehr schmerzliche Zeit, besonders für Schwester Alois, die Mütter und die Kinder. Selten habe ich eine so tränenreiche Beerdigung erlebt.“

### Ein Tag geht zu Ende

Heribert Müller denkt eine Weile nach und fügt dann hinzu: „Vater und Mutter ersetzen können wir nicht, doch wir können den Kindern eine frohe und unbesorgte Kindheit schenken. Sie lernen Gott kennen in Gebet und Gesang und wachsen mehr und mehr in der Gewissheit, geliebt und angenommen zu sein.“ Draußen geht das Fußballspiel weiter. Fröhliche Kinderstimmen sind zu hören, dann gibt es einen wütenden Wortwechsel, ein Baby weint, Musik aus einem Radio erklingt, begleitet von Mädchengelächter – ein ganz normaler Tag in der Makumbi-Familie mit 90 Geschwistern und 12 Müttern geht zu Ende.

*Judith Behnen*

# Mit Gott für eine bessere Welt

Pater Admire Nhika, der Nachfolger von Pater Heribert Müller in Makumbi, stellt sich uns vor.

Ich bin 33 Jahre alt und in Harare aufgewachsen. Die Jesuiten habe ich über Pater Oskar Wermter kennengelernt, der regelmäßig in unserer Gemeinde die Messe gefeiert hat. Am Ende meiner Schulzeit dachte ich darüber nach, Priester zu werden und las in einem Artikel über die Jesuiten: „Jeder kann kommen mit dem, was er hat, zur größeren Ehre Gottes.“ Das hat mich beeindruckt und auch beruhigt, denn Religion war in der Schule nicht mein Schwerpunkt gewesen, sondern Erdkunde, Buchhaltung und Betriebswirtschaftslehre. Ich bin dann zu den Jesuiten gegangen, einer von ihnen war Pater Heribert Müller, und das Gespräch mit ihm hat mich bestärkt.

## Jesuit aus Liebe

Viele sehen es als merkwürdig an, wenn man katholischer Priester werden will. Aber ich habe gespürt, dass es mich dort hinzieht. Es ist, als würde man sich in jemanden verlieben und kann nicht mehr anders, als an die Person zu denken und in ihrer Nähe sein zu wollen. Ich bin bis heute glücklich, Mitglied der Gesellschaft Jesu zu sein. Ich finde Sinn in meinem Leben und folge dem Traum, gemeinsam mit Gott eine bessere Welt zu schaffen. Natürlich



Pater Nhika im Wohnzimmer eines der acht Familienhäuser im Kinderdorf Makumbi.

gibt es gute und schlechte Momente, aber es ist für mich ein erfüllendes Leben.

## Herausforderung und Privileg

Mein Noviziat habe ich in Sambia gemacht, dann zwei Jahre in Simbabwe an einer Schule unterrichtet und anschließend an der Elfenbeinküste Theologie studiert. Französisch zu lernen, war nicht so leicht, aber es war eine große Chance, eine andere Kultur zu erleben und auch die Unterschiede zu Simbabwe zu sehen. Am 20. Juli 2013 bin ich in Simbabwe zum Priester geweiht worden. Anschließend war ich Kaplan in einer gut situierten Pfarrei in Harare und stark in der Jugendarbeit engagiert. Zum 1. September 2014 bin ich als Nachfolger von Pater Heribert Müller nach Makumbi gekommen. Das ist Herausfor-

derung und Privileg zugleich. Ich habe viel von Pater Müller gelernt und ich werde weiterhin von den Menschen um mich herum lernen.

## Traurigkeit und Freude

Wenn ich im Kinderheim bin, fühle ich beides: Traurigkeit und Freude. Jedes der Kinder trägt eine traurige Geschichte mit sich. Aber die glückliche Seite ist, dass jemand sie gefunden und nach Makumbi gebracht hat. Hier können sie geschützt in einer liebevollen Umgebung aufwachsen. Wir sind unendlich dankbar, dass es so viele Menschen gibt, die den Kindern helfen wollen und das Heim unterstützen. Wir werden immer für Sie beten und wir freuen uns darauf, unsere Erfahrungen mit Ihnen zu teilen.

*Admire Nhika SJ*



## „Ihre Kinder sind dann unsere Enkelkinder“

Sr. Alois Nyanhete ist 1969 in den simbabwischen Frauenorden LCBL eingetreten, hat Sozialarbeit studiert und leitet das Kinderheim in Makumbi.

### Seit wann gibt es das Kinderheim?

Es wurde 1934 gegründet, als die Schwestern von Makumbi begannen, sich um die Babys zu kümmern, deren Mütter bei der Geburt gestorben waren. Vom traditionellen Heim mit großen Schlafsälen sind wir 1993 zur heutigen Familienstruktur gewechselt.

### Wie unterhält sich das Heim?

Lebensmittel wie Mais, Tomaten, Gemüse, Milch und Eier erzeugen wir selbst. Dadurch lernen die Kinder auch etwas über Landwirtschaft. Jede Familie züchtet

Hühner. Das was sie selbst nicht brauchen, verkaufen sie und entscheiden dann gemeinsam, was mit dem Geld angeschafft wird.

### Was sind die größten Herausforderungen?

Einige unserer Kinder sind seit ihrer Geburt HIV-positiv und wir gehen mit ihnen jeden Monat ins Krankenhaus, damit sie antiretrovirale Medikamente bekommen. Im alltäglichen Leben des Heims mangelt es uns zurzeit an Betten. Die meisten sind in einem furchtbaren Zustand. Wir konnten dieses Jahr zehn neue Betten kaufen. Aber was ist mit den restlichen 84 Kindern? Wir brauchen außerdem Unterstützung für die Jugendlichen, die zur Universität gehen. Im Moment sind es vier, nächstes Jahr fünf und dann sechs.

### Was machen die Kinder, wenn sie das Heim verlassen?

Solche die nicht akademisch talentiert sind, verlassen die Schule nach der 10. Klasse. Wir schicken sie zu Ausbildungskursen und versuchen, Jobs für sie zu finden. Manche machen sich auch auf die Suche nach ihren Verwandten, um dort zu wohnen.

### Wie sieht die Verbindung zu ehemaligen Heimkindern aus?

Vor zwei Jahren konnten wir zum ersten Mal ein richtiges Treffen der Ehemaligen organisieren. Ich habe sie gefragt, ob sie nicht eine Vereinigung gründen möchten, um so das Kinderheim zu unterstützen. Letztes Jahr haben sie eine wundervolle Weihnachtsfeier für die Kinder organisiert.

### Was sind Ihre schlimmsten und schönsten Erfahrungen?

Das allertraurigste ist, wenn ein Kind stirbt. Ärgern tut es mich etwas, wenn Kinder sich nicht um ihre Zukunft kümmern. Im Gegensatz zu den Kindern aus den Dörfern müssen sich unsere Kinder keine Sorgen um ihre Bildung machen, denn das Heim zahlt die Schulgebühren. Das allerschönste ist, wenn sie es schaffen, zur Universität zu gehen und eine Arbeit zu finden. Später heiraten einige und haben selbst Kinder. Das sind dann unsere Enkelkinder.

*Interview: Rebekka Schuppert*



# Unsere Weihnachtsbitte für Makumbi



## Liebe Leserin, lieber Leser!

Mit einem strahlend breiten Lächeln hält der Junge aus Makumbi die Wunderkerze in der Hand. Feste sind etwas Wunderbares für Kinder. Von Herzen bitte ich Sie um Ihr Weihnachtsgeschenk für das Kinderheim in Makumbi. Sei es eine Spende für ein neues Bett (50 Euro), für Schulgebühren (100 Euro) oder für das Gehalt einer Hausmutter (300 Euro) – jeder Beitrag hilft, um die laufenden Kosten in Höhe von 7.000 Euro pro Monat zu finanzieren. Umgerechnet sind das pro Kind und Tag 2,50 Euro. Da das Jugendamt in Simbabwe nichts zahlt, ist das Kinderheim auf unsere Hilfe angewiesen.

Ich danke Ihnen für Ihre Weihnachtsgabe!

*Klaus Vätthöder SJ,  
Missionsprokurator*

---

**Jesuitenmission**  
**Spendenkonto**  
**5 115 582**  
**Liga Bank**  
**BLZ 750 903 00**  
**Stichwort:**  
**X31144 Kinderheim**

---